

Erscheint täglich
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fei-
ertagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
in Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr.
6 Pf., in Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. b. gepakt.
Peritzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 191.

Berlin, Donnerstag den 6. August.

1857.

Zwei Klippen.

II.

(Schluß.)

Eine zweite Klippe, die Rußland zu meiden hat, ist die, die wir „die Zivilisation der Zeitungsschreiberei“ nennen. Wir verstehen darunter diejenigen Zivilisationsversuche, die sich in den Zeitungen Rußlands sehr schön ausnehmen, wenn sie im Auslande gelesen werden, die aber in den thatsächlichen Zustand Rußlands so wenig passen, daß sie den Russen selber unverständlich bleiben.

Rußland befindet sich nämlich in der mißlichen Lage, daß es keine naturwüchsige, volkstümliche Literatur besitzt, sondern nur eine, die vom Auslande angeregt ist. Es steht dieses Reich literarisch ungefähr auf demselben Standpunkt, auf dem sich Deutschland vor einem Jahrhundert befand, wo die französische Literatur so gewaltig alle fähigen Geister für sich in Anspruch nahm, daß der größte Monarch jener Zeit, Friedrich der Große, die Möglichkeit bestritt, daß jemals eine deutsche Literatur entstehen könne. Der Unterschied liegt nun noch besonders darin, daß damals in Deutschland keine Zeitungspresse vorhanden war, welche alle bessern Geister dahin führte, mit dem Ausland zu liebäugeln; während dies in Rußland wohl der Fall ist und es gegenwärtig bei dem Mangel nationaler Schriftstellerei eine Zeitungsschreiberei besitzt, die die Augen aller Gebildeten auf das Ausland richtet.

In Petersburg erscheint nicht nur eine französische Hofzeitung, „das Journal de Petersburg“, sondern auch die in russischer Sprache erscheinenden Zeitungen haben den französischen Anstrich der Darstellung und der Anschauung. Die gebildete Welt in Moskau und Petersburg, diesen Mittelpunkten der höhern Gesellschaftskreise, spricht französisch, die Erziehung ist von Franzosen geleitet, in sogenannten gebildeten Häusern ist die französische Sprache die des gewöhnlichen Umganges. Bücherspinde und Toiletantisch sind mit Schriften in fremder Sprache geschmückt. Nur ein paar sehr fähige Dichter, wie Puschkin und Gogol haben in wirklich nationalrussischem Geiste gedichtet, und es fehlte ihnen auch nicht an Aneerkennung dieses ihres Verdienstes; aber trotzdem ist die russische Sprache die Sprache der Ungebildeten, die Sprache des täglichen niedern Verkehrs. Die edleren und besseren Empfindungen suchen und finden in fremden Sprachen ihren Ausdruck.

Daß unter solchen Umständen die Zeitungsschriftstellerei in Rußland keine russische, sondern in Ton und

Wesen eine französische ist, ist sehr natürlich; und dieser Uebelstand ist auch schon alt und bekannt.

Zur Zeit des Kaisers Nikolaus hatte die Schriftstellerei in Rußland mindestens noch einen Anhalt für die eigene Nationalität. Es war dies der vielbesprochene und künstlich erhaltene Glaube an die Weltbestimmung des überall siegreichen Rußlands. An diesem Phantom, das auch das Ausland erschreckte, rankte sich ein nationaler Patriotismus zu einer bestimmten Höhe empor, der, wenn er auch an Hohlheit litt, doch mindestens nie speziell russische Hohlheit war. Durch solche Hohlheiten und Schwächen wäre möglicherweise noch ein besserer, richtigerer nationaler Geist emporgekommen, wie sich z. B. in Deutschland an der Hohlheit der Ritter- und Räuber-Epoche und der Sentimentalität der Werther-Zeit die wirklich deutsche Literatur erhob. Nikolaus aber wollte diese Hohlheit zu praktischer Wahrheit umwandeln und scheiterte so gründlich damit, daß kaum eine Spur davon zurückblieb. Die Politik, die jetzt das Streben nach Kultur zur Tagesordnung bringt, ist eine mehr als je französische und in allen Punkten eine europäisirende; und die Schriftstellerei, die dieser einen Ausdruck verleihen soll, ist nur bloße Zeitungsschriftstellerei, die im europäischen Geschmack geschrieben ist und nach europäischem Beifall schmachtet.

Man wird uns, die wir selber dieser Schriftstellerei obliegen, nicht den Gedanken unterschieben, daß wir die Zeitungen und ihre Wirkung in Mißkredit bringen wollen. Wir wissen sie zu schätzen; aber wir halten es für ein Unglück, wenn sie überschätzt wird. Der Zeitungsschreiber ist Tiralleur, der gar leicht der Armee des Fortschrittes voran schreiten muß; er muß das Vorpostengeficht des Geistes einleiten, den Kampf beginnen und begleiten und zuweilen auch als Nachzügler noch seinen Schutz thun, um irgend einen vereinzeltten Gegner zu treffen. Wo der Volksgeist im richtigen Verständnis hinter ihm steht, da hat der Tiralleur eine ganz würdige und schwierige Aufgabe. Wo er plänkelt, wird die Armee hinter ihm ihren Sieg versuchen. Wo dies aber nicht der Fall ist, wo bloß Tiralleure reizen und in die Luft knallen, ist der Kampf mehr komisch als siegreich.

Die Zeitungsschreiberei in Europa ist in richtigem Tiralleur-Dienst begriffen. Wo sie für den Fortschritt kämpft, da steht auch hinter ihr die Armee des Geistes in einer geschlossen vorstrebenden Literatur. Was wir Zeitungsschriftsteller alltäglich Neues anregen, ist und soll nur der Ausfluß dessen sein, was mit dem schweren Geschütz der Fach-